

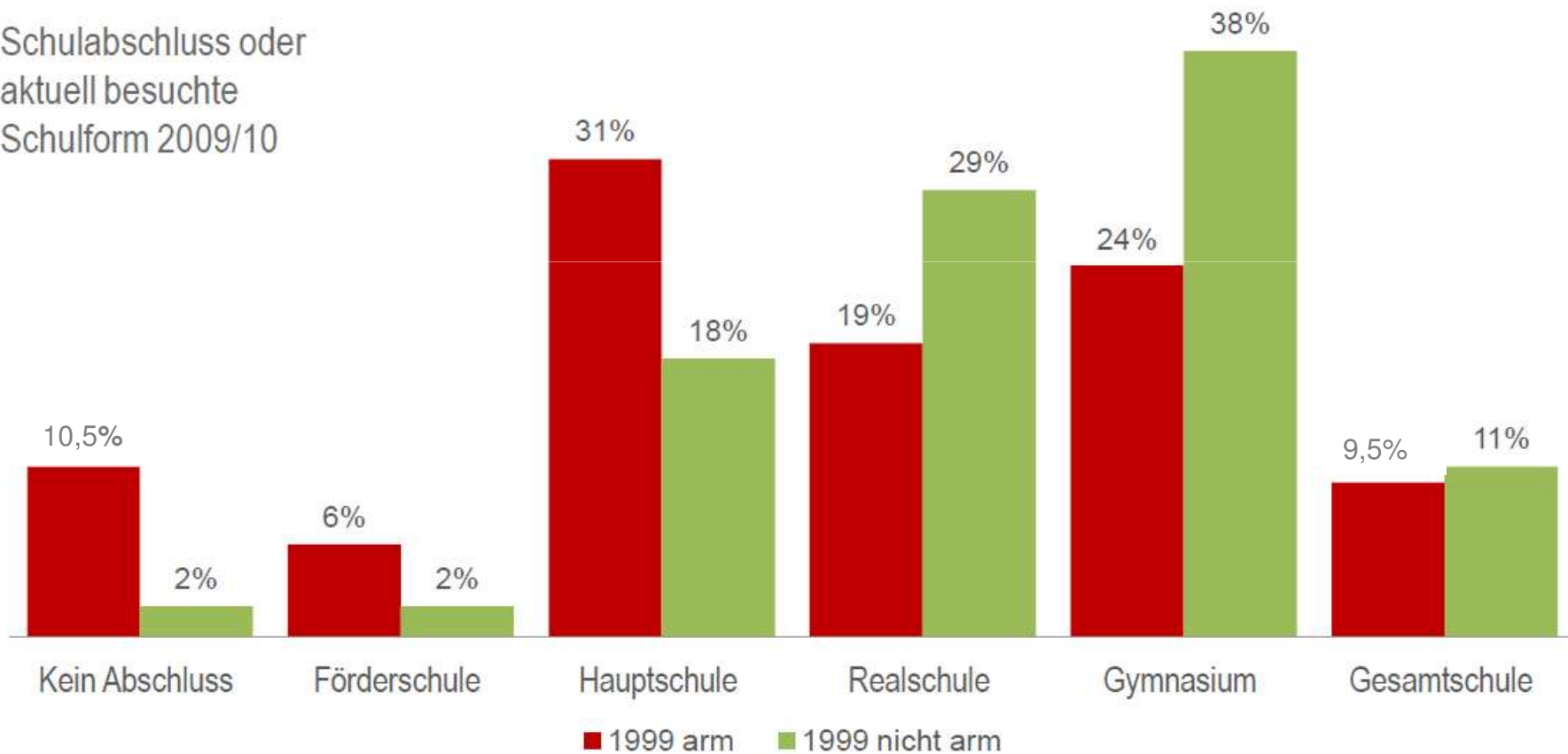
Herausforderungen und Chancen beim Aufbau von Präventionsketten in Kommunen

Dr. Antje Richter-Kornweitz
Landesvereinigung
für Gesundheit & Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V.

Risikoperspektive

Armutserfahrungen und Schulerfolg II: Ungleiche Startchancen – ungleicher Schulerfolg im Jugendalter

Schulabschluss oder
aktuell besuchte
Schulform 2009/10



Die meisten Kinder sind gesund, ...

- U-15 etwa 14% der Bevölkerung, aber nur 6,1% der Krankheitskosten
- Doch: Etwa 20% mit gesundheitlichen Auffälligkeiten
 - Verschiebung des Krankheitsspektrums
 - Akute zu chronisch-körperlichen Erkrankungen
 - Körperliche zu psychischen Erkrankungen
- Probleme an Schnittstelle zwischen Körper, Psyche und Umwelt

Einkommensunterschiede und Lebenserwartung

	Lebenserwartung bei Geburt		Gesunde Lebenserwartung bei Geburt	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Einkommen				
0-60%	70,1	76,9	56,8	60,8
60-80%	73,4	81,9	61,2	66,2
80-100%	75,2	82,0	64,5	67,1
100-150%	77,2	84,4	66,8	69,1
150% u.m.	80,9	85,3	71,1	71,0
Differenz	10,8	8,4	14,3	10,2

Datenbasis: SOEP und Periodensterbetafeln 1995-2005 (Lampert et al. 2007)

Sozialer Status und Gesundheit

Gesundheitliche Ungleichheit

Vom **sozialen Status** hängen zwei entscheidende Faktoren ab:

- der Einfluss, den wir auf die Umstände unseres Lebens haben
- unsere Chancen, uns als vollwertige, anerkannte Mitglieder unserer Gesellschaft zu fühlen.

Diese beiden Faktoren definieren unser Krankheitsrisiko und unsere Lebenserwartung (Michael Marmot 2006)

Soziale Teilhabe: „Pauline“

Familie

Beispiel Alleinerziehende

- Finanzen größtes Problem, gefolgt von Problemen mit eigener Gesundheit
- Hoher Belastungslevel, (z.B. Ex-Partner, Einsamkeit, Alltagsüberforderung, Schule/Kind)
- Gefühle von *Ohnmacht* und *Perspektivlosigkeit*, da keine Problemlösungen in Sicht für größte Probleme

http://www.wolfsburg.de/iri/go/km/docs/imperia/mam/portal/gesundheit_und_soziales/pdf/bericht_alleinerziehend_2013.pdf ; S. 8ff

Familie

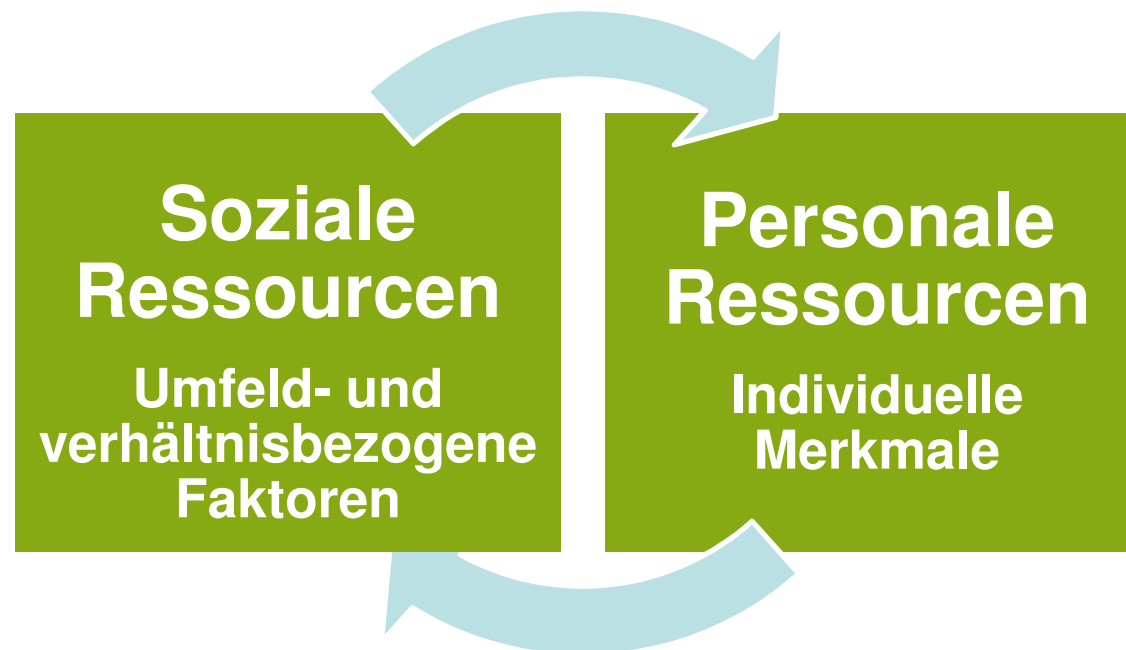
Beispiel Alleinerziehende

- Wunsch nach Unterstützung vor allem bei
 - eigener Gesundheit
 - Gesundheit Kind
 - Schule Kind
- Überforderungsgefühl
 - Hohes Erleben von konstanten, stabilen, mehrschichtigen Problemlagen
 - Unterschiedliche, aber zusammenhängende Einzelprobleme führen dazu, mit mehreren Akteuren des Hilfesystems (gleichzeitig) kommunizieren und interagieren zu müssen

Was schützt?

Was schützt?

Schutzfaktoren



Intervention auf drei Ebenen

Individuelle
Ebene

Familiäre Ebene

Außerfamiliäres
Stützsystem

Schlüsselstrategien der entwicklungsorientierten Prävention

- Risikoorientierte Strategien
- Ressourcenorientierte Strategien
- Prozessorientierte Strategien

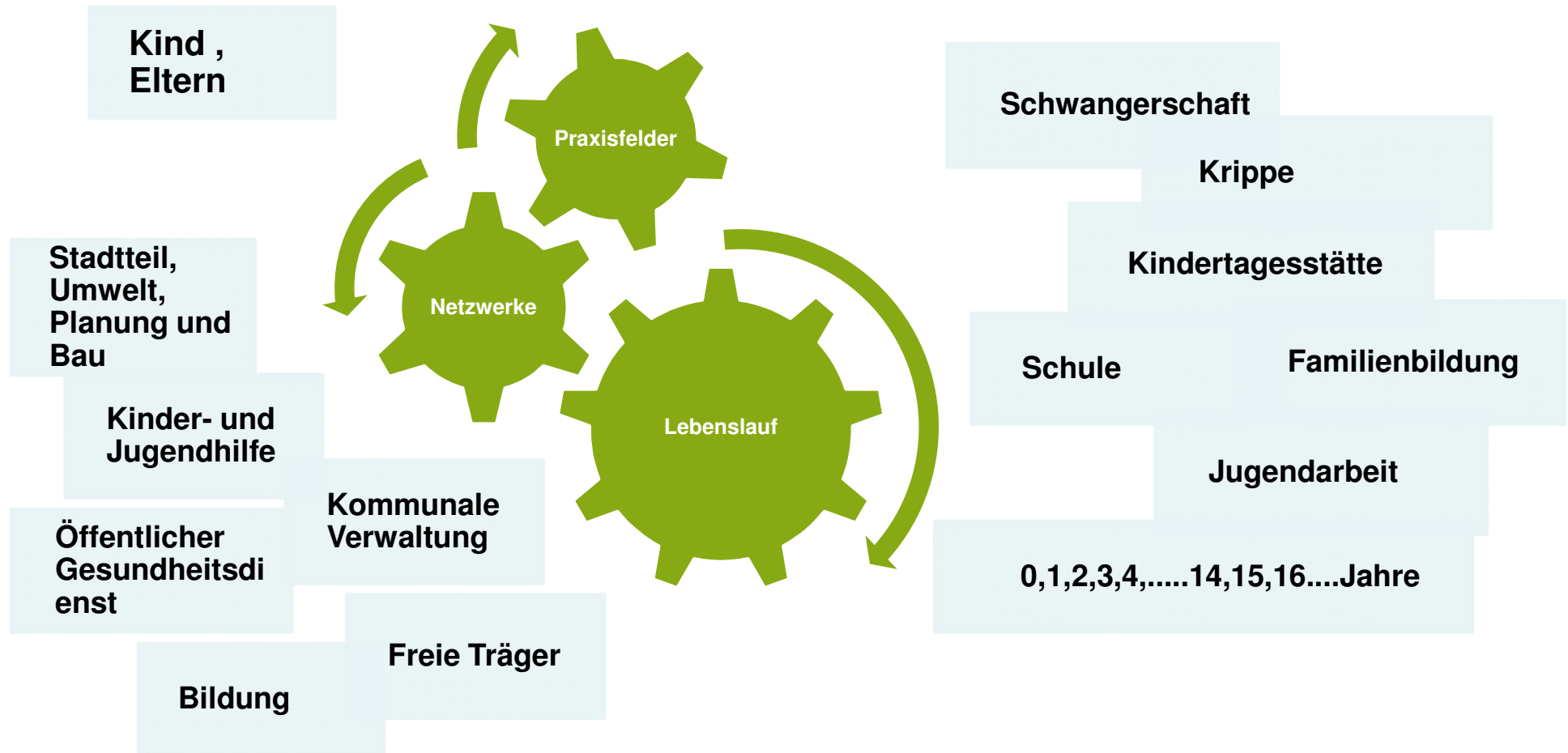


Bildquelle: Richter-Kornweitz

Ressourcenperspektive

**INTEGRIERTE KOMMUNALE
PRÄVENTIONSSTRATEGIE ODER AUCH:
„PRÄVENTIONSKETTE“**

Was ist eine Präventionskette und was zeichnet sie aus?



Was ist eine Präventionskette und was zeichnet sie aus?

Der Begriff *Präventionskette* steht für eine Neuorientierung und Neustrukturierung der Hilfesysteme mit der Absicht, allen Kindern und Jugendlichen positive Lebens- und Teilhabebedingungen zu eröffnen.

An der Bildung einer *Präventionskette* sollen alle verantwortlichen öffentlichen und gesellschaftlichen Akteure beteiligt sein; d.h. alle, die dazu beitragen können, das jeweilige gemeinsam gesetzte Präventionsziel zu erreichen. Holz/Schöttle/Berg 2011

Was ist eine Präventionskette und was zeichnet sie aus?

- **Eine Präventionskette ist biographisch angelegt.** Fördernde Begleitung von der Geburt bis zum erfolgreichen Berufseinstieg.
- **Eine Präventionskette ist kindzentriert angelegt.** Orientierung an den Bedürfnissen des jungen Menschen, Unterstützung des individuellen Entwicklungs- und Bildungsprozesses.
- **Eine Präventionskette basiert auf Netzwerken.** Interdisziplinäre und fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit aller Akteure in der Kommune.
- **Eine Präventionskette ist praxisbezogen.** Wichtige Handlungsfelder entlang der Altersphasen, gemäß den dann anstehenden gesundheitsrelevanten Entwicklungsthemen.
- **Eine Präventionskette geht lebensweltorientiert und partizipativ vor.** Es zählen Kontextbezug und Mitbestimmung des Handlungsbedarfs durch Kind und Eltern.

Quelle: Werkbuch Präventionskette, Hannover 2013

Was ist eine Präventionskette und was zeichnet sie aus?

Eine Präventionskette ist biographisch angelegt. Fördernde Begleitung von der Geburt bis zum erfolgreichen Berufseinstieg.



Übergänge begleiten

Was ist eine Präventionskette und was zeichnet sie aus?

Eine Präventionskette ist kindzentriert angelegt. Orientierung an den Bedürfnissen des jungen Menschen, Unterstützung des individuellen Entwicklungs- und Bildungsprozesses.



Was braucht das Kind? - Bedürfnis- und entwicklungsorientierte Bestandsaufnahme

Entwicklungsthemen

- Kinder unter 3 Jahren: Bindung und Autonomie
- Kinder von 3 bis 6 Jahren: Sprechen, Bewegen und Achtsamkeit
- Kinder von 6 bis 12 Jahren: Aneignen und Gestalten, Beziehungen eingehen und sich Bewähren
- Jugendliche von 12 bis 18 Jahren: Körper spüren, Grenzen suchen, Identität finden

Lebenslage von Kind und Familie

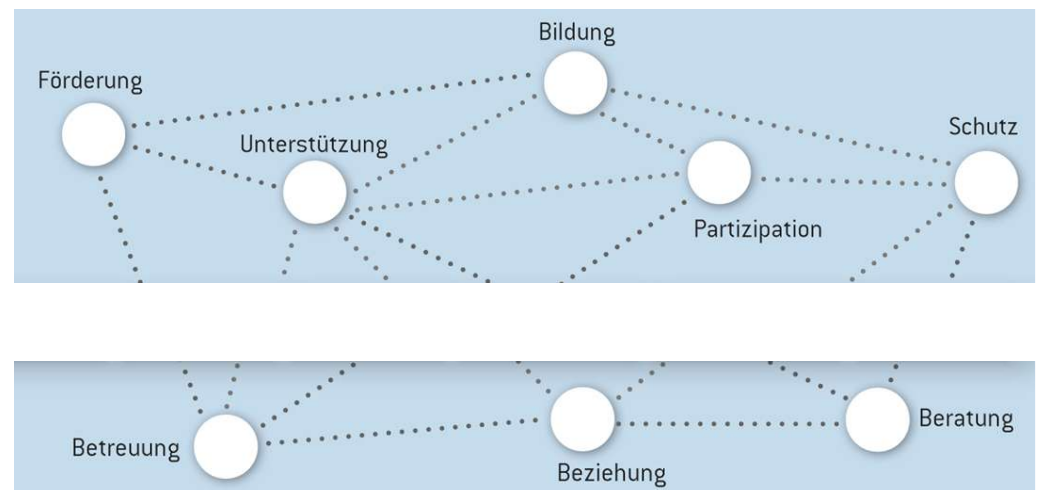
- Materielles
- Kulturelles
- Soziales
- Gesundheit

Angebote und Angebotslücken vor Ort

- 0 – 3 Jahre
- 3 – 6 Jahre
- 6 – 12 Jahre
- 12 – 18 Jahre

Was ist eine Präventionskette und was zeichnet sie aus?

Eine Präventionskette basiert auf Netzwerken. Interdisziplinäre und fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit aller Akteure in der Kommune.



Was ist eine Präventionskette und was zeichnet sie aus?

Eine Präventionskette ist praxisbezogen. Wichtige Handlungsfelder entlang der Altersphasen, gemäß den dann anstehenden gesundheitsrelevanten Entwicklungsthemen.



Quelle: Werkbuch Präventionskette, Hannover 2013

Was ist eine Präventionskette und was zeichnet sie aus?

Eine Präventionskette geht lebensweltorientiert und partizipativ vor. Es zählt der Kontextbezug und die Mitbestimmung des Handlungsbedarfs durch Kind und Eltern.

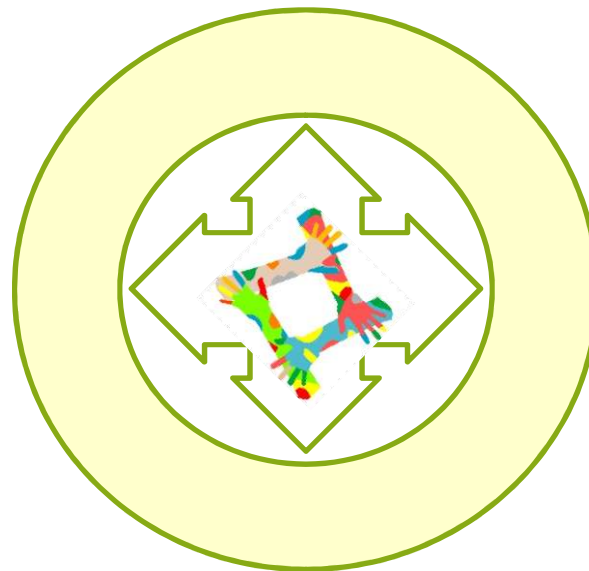


Bild „Hände“ © Zoonar / fotoscool

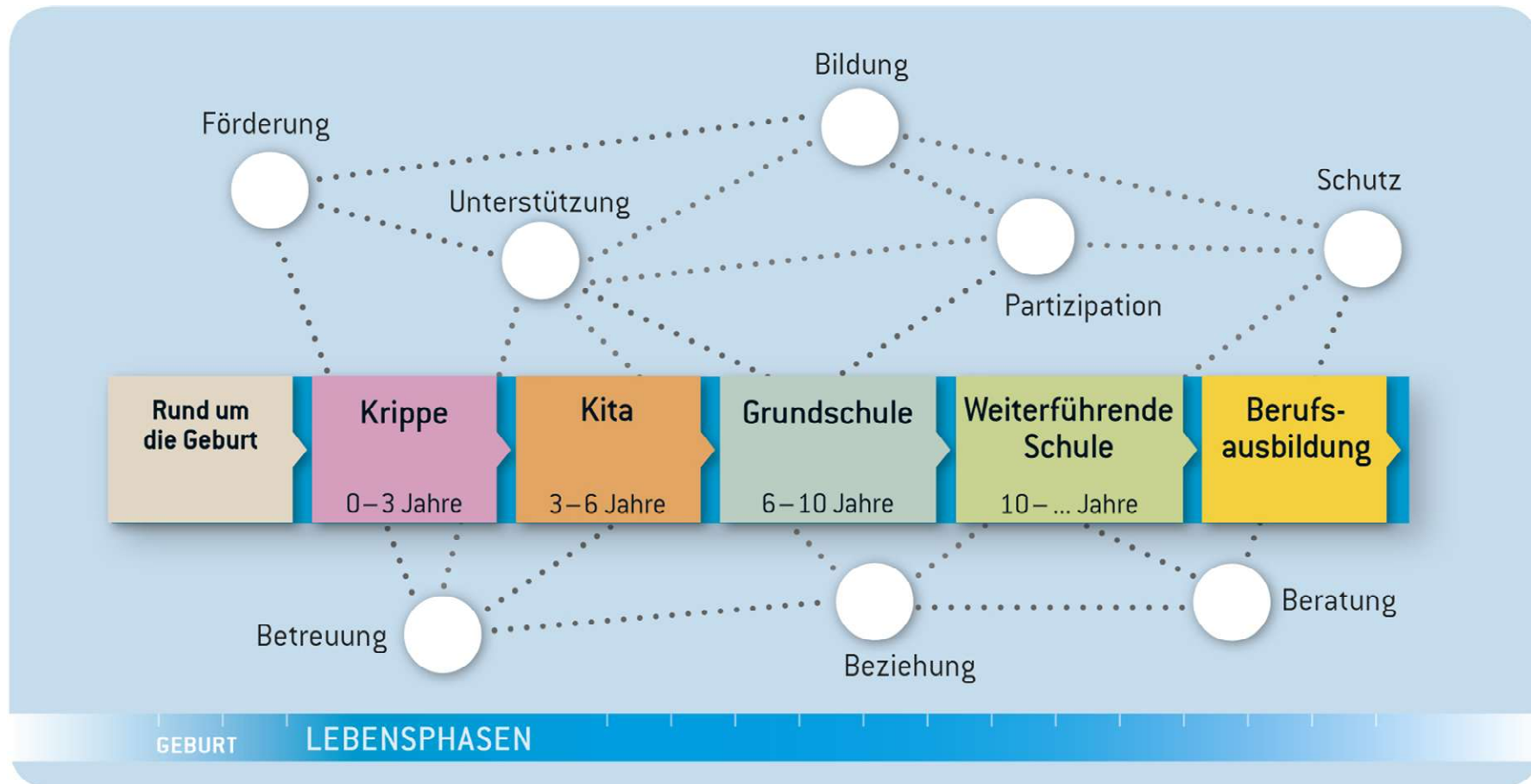


Abbildung Präventionskette in Kommunen

Quelle: Werkbuch Präventionskette, Hannover 2013